Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 51 (1947-1948)
Heft: 12

Artikel: Osterblumen
Autor: Geilinger, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668649

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vergnüglichen Tag geschenkt hatte. Mit glücklichem Herzen kehrte jung und alt heim.

Da hörte man auf einmal eine Kinderstimme:

„Ha, ha! die tanzen ja immer noch!"

Wirklich, da waren fünf Paare zu sehen, die wie von einer tollen Raserei besessen, in schwindelerregenden Wirbeln sich um den schwarzen Galgen drehten; denn sobald die Sonne untergegangen war, hatte er wieder seine alte Gestalt angenommen. Drohend und dunkel ragte das Marterholz in den roten Abendhimmel. Der Spielmann war, umringt von frohen, glücklichen Menschen, in die nächste Herberge eingeladen worden, um sich bei Brot und Wein zu stärken.

„Wer tanzt denn immer noch, dort auf dem Platz?"

Viele kehrten wieder zurück, um sich an den phantastischen Sprüngen der dunkeln Gestalten, die Nachtschatten gleich um den Galgen geisterten, zu ergötzen. Und das Staunen war umso größer, als man in den tollen Tänzer-Paaren die nächsten Verwandten des langen Johannes erkannte. Sie, die aus böser Habgier den wackern Spielmann auf so ungerechte Weise beschuldigt und verleumdet hatten, empfingen nun von Gott dem Herrn ihre Strafe. Solange mußten sie tanzen, im Schweiße ihres Angesichtes tanzen, bis ihre Schuld gesühnt war.

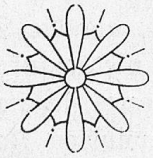
Jeden Tag kamen eine Menge Leute auf den Platz, um das wunderliche Schauspiel mitanzusehen, manche wohl auch mit einem spöttischen oder schadenfrohen Lachen auf den Lippen. Doch den Guten unter den Zuschauern ging die Pein der bestraften Tänzer zu Herzen, sie fühlten Mitleid mit ihnen und nahmen sich ernstlich vor, nie der Habgier oder gar dem Geize, der der Laster König ist, zu frönen, sondern den Mitmenschen zu helfen und ihnen in Liebe Gutes zu tun. Dieses eindrückliche Schauspiel übte auf die Menschen tiefere Wirkung als es die längste Moralpredigt getan hätte.

Nach sieben Tagen erschien der fromme Bischof Willibrord von Utrecht. Er hat die Unglücklichen erlöst. Sie haben die Stadt verlassen. Nie mehr hat man sie im Lande gesehen.

Die Erinnerung an Johannes wunderbare Rettung blieb in aller Herzen. Der Galgen wurde abgebrochen und an dessen Stelle eine Kirche gebaut zum Andenken an den frommen Spielmann. Heute noch, obwohl die Kriegsfurie auch über jenes Land gerast ist, steht das Gotteshaus unversehrt oben auf dem Berge.

Und jedes Jahr am Ostermorgen (dem Tag von Johannes Heimkehr), wenn die Glocken ihr Auferstehungslied über die vom Frühlingslicht beglänzten Weinberge jubeln, steigen fromme Pilger, viel hundert an der Zahl, die Treppe, die so steil ist, daß sie einer Leiter gleicht, zur Kirche empor, um Christus und Gott dem Herrn für ihr Erlösungswerk zu danken.

Osterblumen



Ein kleiner Junge stand am Rasen,
Und aus dem holden Blütenflor
Sprang froh, gleich einem Osterhasen,
Sein blondes Schwesterlein hervor.

Schon wand der Bruder ihm aus losen
Buschröschen einen weissen Kranz;
Bald schwammen sie wie Wasserrosen
Auf eines Köpfleins goldnem Glanz.

Da staunt' die Kleine, Zuckerkrumen
In Händchen, lächelnd erdenwärts,
Und war voll Frühling, und die Blumen
Rankten ihr freudig bis ins Herz.

Max Geilinger.

sangen auf der Straße vor sich hin, und die Burschen pfiffen eine kecke Weise.

Auf die blassen Wände des Krankenzimmers malte die Sonne Kringel, Krüge und Blumen aus lauterem Gold. Die Fenster prunkten silbern, und die Wolken, die vorüberzogen, benahmen sich fein und seidensüß. Dazu kam, daß in den Träumen der Kranken der Glanz des Tages aufging und ruhte. Kauerte der Tod noch im Schatten der Nacht? Eilte er nicht jetzt aus der Türe? Wohin flüchtete er?

Der Tod zerrann wie die allerleichteste Leichtigkeit. Die Kranke wunderte sich darüber, daß sie ihn so lange als Drohung und schwere Last empfunden.

Am siebenten Tage des Aufstehens und der Schritte fühlte sie sich nicht mehr krank; sie genas. Diese Genesung ward für diese Frau zu einer Auferstehung, um so eindringlicher und verständlicher auch, weil der österliche Jubel sie umfing.

Sie erwachte neu. Sie wuchs mit den Blumen aus dem dunkeln Schoß der Erde in das verheißende Licht. Sie flog mit den Vögeln in das tröstliche Blau des Himmels und wiegte sich darin. Sie begann mit den Büschen und Bäumen zu blühen. Sie schloß sich den gesunden Menschen an und pries mit den Wanderern die Schönheit der Wege und Fluren. Abends saß sie auf der grünen Bank vor der noch warmen Hauswand und blickte hinaus. So ganz anders, lieblicher und samtener war nun die Dämmerung, die das herrliche Blau des Himmels trug. Kein Grau ermüdete den Abend, kein Gedanke war unmutig und hilflos.

Die Genesende schalt sich. Wie konnte sie nur ihren Glauben während der Krankheit an den Tod verlieren! Warum verhüllte die Düsterkeit des Todes die lichte Gestalt Gottes und seiner Boten, der Engel?

Die Angst des Sterbens deckt jeden Gedanken, jedes Wort und jede Gebärde, die Gott und seine Unendlichkeit bestätigen wollten, zu. Wie gering und schwach gab sie sich! Sie zweifelte und verzweifelte; sie verneinte die bejahende Regung und zerfiel.

Die Genesende schämte sich. Bestürzung ergriff sie.

Als die Sterne in ihren Bildern zu leuchten anfingen, ging sie langsam ins Haus zurück.

An jenem Abend und in jener Nacht gelobte sie: den Glauben auch in der ärmsten, tiefsten Not nicht aufzugeben und mit bester Kraft den Mitmenschen die Tat des Glaubens und der Gläubigkeit vorzuleben.

Die Auferstehung, die sich an Gottes Sohn vollzogen hat, ist ein Beispiel für unsere eigene Auferstehung. Heute, gerade heute wollen viele, unermeßlich viele Tote auferstehen. Nicht nur der Toten im Schoß der Erde gedenke ich, auch die erschütternden Toten, die unter uns leben, sehe ich vor mir. Ach, wenn doch nur jeder Mensch die Wandlung der Auferstehung an sich selbst erleben würde! Es müßte ein Wunder der Liebe geschehen von Tal zu Tal, von Berg zu Berg, von Land zu Land.

SCHNEESCHMELZE

Die Erde wäscht ihr Angesicht
Und blinkt aus braunem Augenstern:
O neuer Himmel, neues Licht!
Wir haben uns aufs neue gern!

Tief in mir eine Stimme singt
In märzlicher Verzauberung.
Des Herzens alte Glocke klingt —
wird man trotz allem wieder jung?

Denk', unsere Erde trank kein Blut,
Wie salzig auch die Mühe roch.
Rein brannte unserer Felder Glut.
Im Winde wehts's: Wie lange noch...?

Fort, Bruder Wind! Erzähle nicht,
Was du in Nord und Ost gesehn!
Die Erde wäscht ihr Angesicht,
Das Wunder will an uns geschehn!

Olga Brand